



Wie von einem riesigen Zirkel in die Erde geritzt: Installation von Michael Heizer beim Lac de Mauvoisin. Foto: Robert Hofer

Kunst am Berg

Im Wallis hat Michael Heizer eine dauerhafte Installation realisiert. Der Pionier der Landschaftskunst liess sich durch eine Staumauer inspirieren.

Von Klaus Leuschel, Val de Bagnes

Landart? Die Vorbilder für diese Kunst sind vor allem im Südwesten der USA zu finden: «Spiral Jetty» etwa, das Robert Smithson 1970 in Utah anlegte. Oder «City - Double Negative» (Michael Heizer seit 1972, Nevada), «Lightning Field» (Walter de Maria, 1977, New Mexico) und «Roden Crater» (James Turrell, seit ca. 1979, Arizona). Da stellt sich die Frage, ob diese Kunstform mit ihren riesigen Werken nicht der Weite Amerikas vorbehalten ist.

Eine noch junge Kunst

Die Anfänge der Landart reichen zurück bis 1967, als der damals 23-jährige Amerikaner Michael Heizer und der sechs Jahre ältere Dennis Oppenheim mit ersten «Earthworks» (Erdarbeiten) auf sich aufmerksam machten. Mit diesem von Robert Smithson geprägten Begriff verbanden die Künstler damals die Frage, warum sie denn die Perfektion des leeren Museumsraumes stören sollten.

Wenn Heizer 45 Jahre später erstmals eine dauerhafte Installation in Europa

realisiert hat, dann weder in der Weite der spanischen Sierra Nevada noch auf Island, sondern im Wallis. Und wer vermutet, solch ein Unterfangen könne in der Enge der alpinen Berglandschaft gar nicht funktionieren, überzeuge sich auf der südwestlichen Höhe des Val de Bagnes persönlich. Nur schon der Schauplatz ist keine zufällige Wahl. Unweit des Kunstwerks bildet die Staumauer des Lac de Mauvoisin ein Kreissegment zwischen den beidseitigen Bergketten. «Perfect!» soll Heizer ob des Ortes begeistert ausgerufen haben.

Europa war ihm ohnehin nicht fremd, hatte er doch bereits 1969 in Deutschland wie auch in der Schweiz Erdarbeiten realisiert. Für Harald Szeemanns epochale Ausstellung «When Attitudes Become Form» schälte der junge Künstler seinerzeit vor der Kunsthalle Bern eine seiner Skulpturen persönlich aus dem Erdreich. Die der Erde entnommenen Formen erklären denn auch seine Vorstellung von einer Art «negativer Skulptur». Eine Bezeichnung, die Heizer bis heute verwendet.

Seine «Tangential Circular Negative Line» im Wallis geht zurück auf die Ideen jener Jahre und besteht aus drei wie von Gulliver persönlich mit dem Laser in die Erde eingeritzten, kreisförmigen Gräben. Sie sind in Stahl gefasst, und jeweils zwei von ihnen berühren sich tangential. «Masse kann leerer Raum sein, wenn sie von einem Universum durchdrungen ist», lautet ein anderer Kernsatz von Heizer.

Weitere Werke geplant

Jean-Maurice Varone, Präsident der Waliser Trägerstiftung Art + Air, machte bei der öffentlichen Einweihung kein Geheimnis daraus, dass in den nächsten Jahren weitere «Earthworks» folgen sollen. Man darf also nicht nur gespannt sein, wo. Dennis Oppenheim und Robert Smithson leben nicht mehr. Insofern darf auch gerätselt werden, wer ganz oben auf der Liste steht. Vielleicht ja die in Europa weitgehend unbekanntes Landart-Pionierin Nancy Holt?